

Erstausgabe
Dienstag
Donnerstag
Samstag
und
Sonntag.
—
Belegpreis
pr. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 Pf.
außerhalb
M. 1.10

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
1. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einm.
Vordruck
8 Pf., bei
wechsl.
10 Pf.
außerhalb
12 Pf. 4 B.
Spalt. Zeit.

Nr. 14. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Dienstag, 25. Januar | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1898.

Uedertagen wurde die erste Schulfeste in Waiblingen, Bez. Wöhringen-Einödelingen, dem Schullehrer Eisenhart in Umberg, Bez. Calw.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 21. Jan. Präsident v. Duol eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. L. D.: Zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern. Fortsetzung bei Titel „Staatssekretär“. Abg. Lingen (Zentr.) bepricht eingehend auf Grund der Berichte der Fabrikinspektoren die Durchführung der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung. Zwar ist anzuerkennen, doch manches in dieser Richtung besser geworden ist; doch bliebe noch manches zu thun. — Abg. Lieber (Zentr.) erwidert auf die gestrigen Ausführungen Posadowsky's, einen wohlthuerenderen Anklang hätten dieselben nicht haben können als den Appell an die besitzenden Klassen, sich die Kattung der Arbeiter zu erwerben. Mit den Ansichten des Abg. v. Stumm über die Organisation der Arbeiter können wir nicht übereinstimmen. Wenn die Unternehmer sich organisieren dürften, um sich einen Minimalpreis ihrer Produkte zu sichern, so muß es auch den Arbeitern erlaubt sein, durch Organisationen sich einen Minimallohn ihrer Arbeit zu fixieren. — Abg. Pring Schönaich-Carolath (natl.) bepricht die Frage des Studiums der Frauen. Diejenigen, welche eine Gymnasial-Abiturientenprüfung rito abgelegt haben, müßten auf den Universitäten auch rito immatriculiert werden zum Studium als Ärztinnen, Apothekerinnen, Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen. Dies habe mit der Emanzipation der Frauen nichts zu thun, andererseits werden die Frauenärzte gerade den Arbeiterfrauen zu großem Segen gereichen. — Staatssekretär Posadowsky: Ueber die Frage der Zulassung der Frauen zu wissenschaftlichen Berufen insbesondere zu medizinischen einschließlich des zahnärztlichen und

pharmazeutischen hat der Reichstag dreimal verhandelt und allemal erklärt, die Frauen dürften zum Abiturium zugelassen werden, zum Besuche der Universität gastweise mit Genehmigung des betreffenden Rektors, Kurators und Dozenten. Sie können sich also vollkommen das Wissen aneignen, das zum ärztlichen Berufe nötig ist. Verwähren sich die Damen, so könnten weitere Wünsche später berücksichtigt werden. — Abg. Friedberg (natl.) stimmt dem Staatssekretär im allgemeinen zu. — Abgeordneter Fürst Stolberg-Bernigerode (kons.): Ehe man neue sozialpolitische Gesetze mache, müsse man an die Verbesserung der bestehenden denken. — Abg. Dr. Hise (Zentr.) beantragt eine eingehendere Berichterstattung über die Beschäftigung der Frauen in den Fabriken und über die Möglichkeit der Verminderung der Gefahren. — Staatssekretär Posadowsky erklärt sich bereit, wegen des Antrags Hise sich mit den verbündeten Regierungen in Verbindung zu setzen. — Abg. Dr. Pachnik begründet eingehend seinen Antrag auf Aufhebung des Verbindungsverbots. — Abg. Wurm (Soz.) tritt für den Antrag Pachnik ein.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 24. Jan. Am gestrigen Sonntag nachmittag ist die irdische Hülle unseres verehrten Reichs- und Landtagsabgeordneten, Herrn Freiherrn Wilhelm v. Sültingen auf dem Familienbegräbnis-Platz in Berned in den kühlen Schoß der Erde gebettet worden. Der hohe Verstorbene wurde am Samstag von Stuttgart nach Berned überführt, vom Bahnhof gab ein Trauerzug mit Fackeln das Geleite zur Kirche, wofelbst der Sarg vor der Kanzel aufgebahrt wurde inmitten eines Hains von Palmen und kostbaren Kränzen mit Schleifen in den Landes- und Reichsfarben etc. und grünen Tannenbäumchen. Um 3 Uhr begann der Trauergottesdienst. Die Beteiligung

war eine so zahlreiche, daß die Kirche, noch ehe die Glocken ihre Einladung ertönen ließen, bis zum letzten Platz dichtbesetzt war. Nach dem Gesang 1. Verses des Liedes: „Himmelan, nur himmelan,“ betrat Herr Stadtpfarrer Elben die Kanzel und hielt über die Bibelstelle Co. Johannis 17, V. 24 die Trauerpredigt. Der Geistliche wies darauf hin, welch' köstlicher Trost in diesem Bibelwort niedergelegt ist, durch welchen der bittere Trennungschmerz erleichtert und die Wiedervereinigung im Jenseits, beim Herrn der Herzlichkeit verheißen wird. Nach beendigtem Gottesdienst ordnete sich der Leichenzug, die Schulfugend trug die Kränze und Palmen voran (Kränze mit Widmungen waren auch von H. Majestäten dem König und der Königin, von der Kammer der Abgeordneten und hohen Würdenträgern etc. gespendet), dann folgte der mit Palmen geschmückte Sarg, hinter dem Sarg schritten die hohen Anverwandten, die Kgl. Bezirksamten, Deputationen, der Kriegerverein Berned und Altensteig mit Fahne und ein nicht enden wollender Zug sonstiger Teilnehmer. Der Leichenzug machte einen Ehrfurcht gebietenden Eindruck. Den Trauergesang hatte der Lehrergesangsverein und der Lieberkranz Altensteig übernommen, die Trauermusik die Altensteiger Stadtkapelle. Am Grabe schilderte der Herr Geistliche den Lebenslauf des hohen Verstorbenen und schloß mit einem ergreifenden Gebet. Nach der Bersehung des Sarges legten Kränze am Grabe nieder unter Hervorhebung der Verdienste des edlen Mannes: Hr. Stadtschultheiß Haffner von Calw im Namen der Wähler des 7. Reichstagswahlkreises, Hr. Oberamtmann Ritter von Nagold im Namen des landwirtschaftl. Bezirksvereins, Herr Stadtschultheiß Weik im Namen der Gemeinde Berned und Hr. Stadtpfleger Henßler von hier im Namen der Stadt Altensteig. Das Lied „Auferstehn, ja auferstehn wirst du“ sang der Lieberkranz dem hohen Verstorbenen ins kühle Grab und während des Gesangs

Wochenrundschau.

In der Verfassungskommission ist in der vergangenen Woche ritsig weiter gearbeitet worden. Das von der Regierung geforderte Budgetrecht der 1. Kammer wurde abgelehnt; ebenso wurden die Stichwahlen abgelehnt. Die Dauer der Wahlperiode, welche die Volkspartei auf 4 Jahre herabsetzen wollte, wurde wie bisher mit 6 Jahren belassen. Den Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels wurde das passive Wahlrecht zur 2. Kammer eingeräumt und ebenso wurde beschlossen, daß zu Abgeordneten der Kreise auch Beamte und Geistliche innerhalb ihrer Bezirke gewählt werden können. Ein Vorschlag des Abg. v. Schö, wonach für alle gewählten Mitglieder beider Kammern der inländische Wohnsitz erforderlich ist, fand ebenfalls Annahme. Gleichfalls angenommen wurde die Bestimmung, daß Vater und Sohn nicht gleichzeitig in der 2. Kammer sitzen dürfen. In der 1. Kammer wollte die Volkspartei die Stellvertretung beseitigt haben, es gelangte aber ein Antrag von Schö zur Annahme, welcher die Beschränkung der Stellvertretung auf den Sohn oder präsumptiven Nachfolger vorschreibt. Wie sich jetzt die Beratungen im Plenum gestalten, bleibt abzuwarten. Nach dem bisherigen Stand und Lauf der Dinge wird an eine Durchführung der Verfassungsrevision nur dann zu denken sein, wenn die 1. Kammer auf das Budgetrecht und die Volkspartei auf die Stichwahlen verzichtet. — Im Reichstag wurde u. a. ein vom Zentrum eingebrachter Gesetz-Entwurf, betr. die Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuches (lex Heinke) beraten. Es ist aber bis jetzt noch zu keinem festen Resultate gekommen. — Es ist gemeldet worden, daß in Bezug auf eine chinesische Anleihe ein Abkommen zwischen Deutschland und England getroffen worden sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widerspricht aber dem. Dieselbe schreibt, daß die deutsche Regierung nicht daran denke gemeinsam mit einer andern Macht eine Anleihe aufzuzwingen. — Die österreichische Regierung wurstelt weiter.

Die äusersten Zugeständnisse in der Sprachenfrage wird Herr v. Gautsch dem im kommenden Monat wieder zusammentretenden Reichsrat vorlegen mit der Devise: „Frisch Vogel, oder stirb!“ In Ungarn ist der bekannte Führer Ugron aus dem politischen Leben zurückgetreten, was man als eine Besserung der politischen Verhältnisse bezeichnen muß. Ugron trat nämlich für die Anerkennung des dualistischen Verhältnisses zu Oesterreich mit der ausgesprochenen Absicht ein, durch diese Anerkennung jenes Verhältnis zu vernichten und seine Umwandlung in eine reine Personal-Union wie in Schweden und Norwegen anzubahnen. Der junge Koffuth ist abgethan; er findet keinen nennenswerten Anhang, den er bei den radikal Gesinnten doch nur seinem Namen verdanken würde. Aber er ist ein tüchtiger Spekulant — er kann es noch weiter bringen, als sein Vater, der bekanntlich als simpler Versicherungsdirektor in Turin gestorben ist. Sind doch die Schicksale der Menschen so wechselvoll. — Die Augen aller Welt sind gegenwärtig auf Frankreich gerichtet, wo sich ein weltgeschichtliches Strafgericht vollzieht. Alle die unsauberen Geister, die ehemals um Boulanger sich scharten, sie kriechen wieder aus ihren Höhlen, um in den trüben Schlammfluten zu fischen, die der Drenfus-Esterhazy-Hondel emporwirft. Das eben ist der Fisch der bösen That, daß sie fortzuegend Böses muß gebären. Zu dem sauberen Handwerk eines Spions meldet sich ein Schuft; das ist natürlich und davon ist auch nichts Besonderes. Dieser Schuft ist dumm und unfähig; das ist nur für ihn und seine Auftraggeber schlimm; um aber seine Thätigkeit ins rechte Licht zu setzen, erfindet er einen Berrat und fälscht dazu ein Dokument, das er angeblich aus dem Papierkorb einer fremden Botschaft hat stehlen lassen; das ist zwar albern und erbärmlich zugleich, aber er fand Gläubige und daraufhin wurde ein sonst für die Öffentlichkeit höchst gleichgültiger Mann zur schmachvollen Strafe der Deportation nach der Teufels-Insel verurteilt. Bei dem Prozeß-

verfahren sind zwar „Fehler“ vorgekommen, die in einem „Rechtsstaat“ unmöglich sein sollten, aber das thut nichts, man braucht einen Schuldigen, man hatte ihn passend gefunden und nun wird kein Widerspruch mehr geduldet; man hat ja nichts zu fürchten — alle Verhandlungen waren geheim und Mitteilungen aus den Geheimakten sind „unhumlich“. Und da wechselt ein Ministerium das andere ab; der Generalstab wechselt — alle müssen die schlimmen Geheimnisse ihren Nachfolgern übermitteln: alle wissen, daß der Unglückliche, der auf der Teufels-Insel sein elendes Dasein hinbringt, so unschuldig wie nur irgend einer ist; thut nichts, die Staatsraison drängt alle Gewissensbedenken zurück, die „Ehre der Arme“ verlangt eben das grausame Opfer an dem einzelnen. Gegenüber der durch falsches nationales Ehrgefühl verirrten öffentlichen Meinung gehört ein Niesenmüt dazu, sich zum Verteidiger des Verbannten zu machen, wie es Emile Zola gethan hat. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, aber von vielen Studenten-Verbindungen, sonstigen Körperschaften und hervorragenden Privatpersonen des Auslandes sind dem mutigen Mann schon Sympathieumgebungen zu teil geworden; auch in Frankreich werden Unterschriften für Zola gesammelt; mit welchem Erfolg, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Daß übrigens die Grenelthat des Anarchisten Etievant, des Genossen Ravachol, in irgend einer inneren Verbindung mit den Gärkstoffen steht, die gegenwärtig die Lage Frankreichs kritisch gestalten, läßt sich nicht annehmen. — In der ostasiatischen Sache gibts nichts wesentlich Neues, wie man sich denn überhaupt der Entwicklung der chinesischen Dinge gegenüber mit Geduld wappnen muß, sie werden immer eine Zeitlang versumpfen, wie die kretische und die armenische Frage, um dann gelegentlich Eruptionen zu zeitigen, die gefahrdrohend scheinen, bis die feurigen Schlammwogen wieder ebbn.



des Lehrergesangsvereins: „Wenn ich ihn nur habe“ löste sich die Trauerversammlung auf. Nun ruht der edle deutsche Mann, der neben lauterem Charakter ein hohes Pflichtgefühl besaß, und der zu Lebzeiten so gerne die engen Schwarzwalddäler aufgesucht und im Schatten der Tannen sich erging, auf seinen besondern Wunsch in der Schwarzwalderde unter hohen Tannen, welche die Familienbegräbnisstätte mächtig beherrschen, und schlummert daselbst dem einstigen großen Werk entgegen. Möge dem vielverehrten Manne ein frohes Aufstehen zuteil werden; sein Andenken aber wird bei uns ein unauflösliches bleiben.

* Altensteig, 24. Jan. Im Gewerbeverein hielt gestern Abend Hr. Präzeptor Dr. Wagner einen Vortrag über „das neue Handwerkergesetz“. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Für den gut durchgearbeiteten, recht zur Aufklärung beitragenden Vortrag sprach der Gewerbevereinsvorstand, Hr. Phil. Maier sen. den herzlichsten Dank der Versammlung aus und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Redner. Wir werden den Vortrag, der uns mit dem neuen Gesetz vertraut macht und manche schätzenswerte Winke bietet seinem wesentlichen Inhalt nach in einigen Fortsetzungen, mit nächster Nr. beginnend, zum Abdruck bringen.

* Freudenstadt, 21. Januar. Das Kurhaus Palmenwald will einen größeren und lustigen Speisesaal mit einem Aufbau weiterer Fremdenzimmer für 40 Betten erstellen. Hierzu ist eine Erhöhung des Aktienkapitals um 70 Aktien à 1000 Mark erforderlich, welche den Freunden des Kurhauses zur Zeichnung al pari angeboten werden. Das Kurhaus Palmenwald hat sich in kurzer Zeit zu einem rentablen Unternehmen gestaltet. (St.-Anz.)

* Stuttgart, 22. Jan. Dieser Tage fand wiederholt eine Beratung der Stadtverordnen von Stuttgart, Heilbronn, Eßlingen, Marbach und Cannstatt statt, sowie der beiden Handelskammern Stuttgart und Heilbronn über die Frage der Hebung der Redarschiffahrt. Um in der schon lange schwebenden Angelegenheit endlich volle Klarheit zu schaffen, soll nunmehr Bauamts-Assessor Specht, zur Zeit Dozent an der technischen Hochschule zu Karlsruhe, mit der Ausarbeitung einer generellen Skizze mit ungefährem Kostenanschlag und möglichst zutreffender Betriebsberechnung für die Strecke Mannheim-Heilbronn und Heilbronn-Eßlingen beauftragt werden. Die Arbeit dürfte in einigen Monaten vollendet sein. Die Kosten des Planes werden von beteiligten Städten und Korporationen aufgebracht. Mehrere der in Betracht kommenden Städte haben in den letzten Tagen bereits entsprechende Beiträge bewilligt.

* S. Maj. der König wird sich zum Geburtstag des deutschen Kaisers nach Berlin begeben. Außerdem verlautet, daß die Kgl. Majestäten mit Prinzessin Pauline an der Vermählung der Prinzessin Adelsheid der Schwester J. R. der Königin, mit dem Prinzen von Sachsen-Altenburg teilnehmen werden. Die Hochzeit soll im nächsten Monat auf Schloß Ratiboritz gejeiert werden.

* Schorndorf, 22. Jan. Mit Bezug auf den kürzlich gemeldeten Vorfall in Weiler, hiesigen Bezirks, wo ein Lehrer vom Schultheißen kurzerhand mit 24 Stunden Arrest bestraft worden war, bringt das

Lehrerheim die Nachricht, daß der also bestraft auf seinen Wunsch sofort versetzt worden ist und das K. Konsistorium gegen den Schultheißen Straffklage erhoben hat, welcher sich der Lehrer als Nebenkläger angeschlossen. * Rendingen, 21. Januar. Gestern besuchte Universitätsprofessor Dr. Viebermeister in Begleitung des Oberamtsarztes Schuelenburger aus Tuttlingen das kataleptische Mädchen Johanna Rittes, das nun 166 Tage ohne Nahrung ist. Dem Rite des Gelehrten, das Kind in die Universitätsklinik zur genaueren Beobachtung und fachkundigen Behandlung zu verbringen, Folge zu geben, vermochten die Eltern sich nicht zu entschließen.

* (Verschiedenes.) In Rottweil kamen in letzter Zeit wiederholt Beschädigungen von Straßendämmen vor, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, die — jungen oder alten — Buben zu erwischen. — Ein 67jähriger, mit Stiefel behafteter Hausierer aus dem Oberamt Brackenheim, welcher in Heilbronn wegen Verletzung gegen die Gewerbeordnung über Mittag in Polizeigewahrsam untergebracht war, versuchte durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Durch das verursachte Gepolter wurde man aber auf denselben aufmerksam, und so wurde er an der Ausführung der That verhindert. — In Harthausen erstickte ein 3 Jahre alter Knabe an einer Bohne, die ihm in die Luftröhre geraten war. — In Crailsheim erregte das Auffinden eines lebenden Kindes in einem Abort großes Aufsehen. — In Jany kam der im Gasthof zur alten Post bedienstete 30 Jahre alte Hausknecht J. Billinger beim Erhängen ums Leben. Die Deichsel des ins Rollen gekommenen Wagens drückte dem Unglücklichen den Schädel ein.

* Mannheim, 21. Jan. Der Stadtrat bewilligte zum Bau eines Krematoriums einen Zuschuß von 25 000 Mark.

* Zwickau, 22. Jan. Der Kupferhämdegefelte Jan aus Gammitschau, welcher seine Mutter und Schwester ermordet hat, ist heute hier hingerichtet worden.

* Mit der Militärstrafprozessreform sieht es nicht zum besten aus. Die Abänderungsanträge des Zentrums sind der Regierung zu einsehend, zu sehr im Sinne des bürgerlichen Strafprozesses. Die Mehrheit der Kommission hat den meisten dieser Vorschläge zugestimmt, den wichtigen Antrag jedoch in der letzten Sitzung abgelehnt, der dahin ging, durch Einführung der Institution eines Untersuchungsrichters die Befugnisse des „Gerichtsherrn“ einzuschränken. Trotz dieses „Opfers“ nahm der preussische Kriegsminister v. Söfler Gelegenheit, die Kommission um Maßnahmen in ihren Aenderungsbestrebungen zu bitten und darauf hinzuweisen, daß die Vorlage an und für sich ein erhebliches Zugeständnis bedeute.

* Der Berliner Polizeibericht meldete dieser Tage, auf einer Müllablagungsstätte in der Nähe Berlins sei der Leichnam eines greisen Mannes gefunden worden, der nur mit Lumpen bekleidet war und als einzige Inventarstücke einen Haken und eine leere Schnapsflasche bei sich hatte. Seine Identität konnte erst später festgestellt werden: es war ein ehemaliger Universitätsprofessor und Reichstagsabgeordneter, der

einst einen Schritt vom Wege gethan und der nun unerkannt auf einem Müllhaufen endete.

* Die „Berl. R. Nachr.“ melden: In der Bucht von Kiootichau sind von deutschen Kriegsschiffen Vermessungen vorgenommen worden. Die Berichte differieren darüber, an welcher Stelle man sich dort am besten festsetzen könnte. Die maßgebenden Stellen beraten, für welchen Vorschlag man sich entscheiden will. Zunächst handelt es sich um die Herstellung des Handelshafens. Es ist dabei die Verwendung von Reichsmitteln nicht geplant, vielmehr sollen Gesellschaften gebildet werden, welche die einzelnen Bauten übernehmen. Es verlautet, es sei schon eine Gesellschaft entstanden, welche Docks bauen will. Andere Privatgesellschaften sollen nahe daran sein, Abflüsse zu machen. Dem Reich bleibt noch genug zu thun. In der Bucht ist auch der Hafen für die Kriegsschiffe einzurichten. Außerdem sollen am Eingange neue Befestigungen angelegt werden.

* Kolmar, 21. Januar. Heute Abend 6 Uhr wurde der verantwortliche Redakteur der „Elsaß-lothringischen Volkspartei“, Eugen Schmidt, sowie Redakteur Wälder wegen Majestätsbeleidigung, bezogen durch den Leitartikel in Nr. 16, in Untersuchungshaft abgeführt. Der Artikel ist überschrieben: „Kaisers Geburtstag“.

Ausländisches.

* Wien, 22. Jan. Ein von der Prager Polizei an die deutschen und tschechischen Studenten erlassenes Verbot, Farben und besondere Trachten zu tragen, veranlaßte eine Interpellation der deutschen Abgeordneten im Landtag, welche das Verbot als einen feigen Rückzug vor dem tschechischen „Rab“ und als eine neue Demütigung der Deutschen bezeichneten. Da der Statthalter erklärte, die Interpellation erst in der nächsten Sitzung beantworten zu wollen, entstand ein großer Tumult. Die Deutschen drangen auf den Statthalter ein und schrien ihm zu: „Sie Wortbrüchiger! Sie Feigling!“ Der Abgeordnete Wolf rief den Tschechen entgegen: „Holt die Polizei, Ihr Polizeibüttel!“ Und zum Statthalter gewendet, rief er: „Wenig Gehirn, aber eiserne Sitten!“ Mehrere Kavaliere umringten den Statthalter und geleiteten ihn zum Ausgange. Unter größter Erregung erreichte damit die Sitzung ihr Ende.

* Prag, 21. Jan. In Folge des deutschen Sieges bei den heutigen Budweiser Gemeindevahlen erfolgten abends in Budweis Exzesse, zu deren Unterdrückung das Militär anrücken mußte. Die Volkmenge begann die Fensterhaken der Häuser der Deutschen einzuschlagen. Der Bezirkskommissar, der die Menge beschwichtigen wollte, erhielt Steinwürfe und ein Polizeinspektor wurde am Kopfe verwundet. Das Militär schaffte wieder Ordnung und patrouilliert nun in den Straßen.

* Neapel. In der Gemeinde Nocitiano bei Bari in Apulien hat man bei Feldarbeiten ein altgriechisches Gräberfeld aufgedeckt. Es wurden bis jetzt 7 steingemauerte Gräber gefunden, die je einen vollkommen erhaltenen Leichnam bargen. In den Gräbern fanden sich überdies 150 bemalte Tongefäße vor mit Darstellungen aus der griechischen Mythologie sowie ein Schwert und ein silberner Dreifuß.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von E. Belmar.

(Schluß.)

Mit dumpfer Resignation hängte Melitta sich unter dem so schwer auf sie lastenden Verdachte, sie verzeihete daran ihre Unschuld zu bewahren.

Wenn ihr Gatte so schlecht von ihr dachte, war es ja doch überflüssig, ihn eines Besseren belehren zu wollen: würde er denn ihr Glauben schenken? Wie beneidete sie die kranke Freundin! Warum wurde sie nicht diejenige, die in Todesgefahr schwebte? Warum wurde sie verschont? Sie wäre, ach, so gern gestorben! Der Tod verfühlt, erlöst von jeder Schuld, von jeder Qual!

Sie freute sich, daß die Freundin dem Leben wiedergegeben war, aber sie achte kaum der heißen Dankesworte, mit denen sie von Konrad und Tante Amanda überschüttet wurde; in ihr regte sich immer lebhafter nur der eine Wunsch, aus einem Dasein zu scheiden, das ihr zur Last geworden.

Sie hatte die Liebe, das Vertrauen ihres Gatten verloren, was hatte sie denn noch vom Leben zu hoffen? Wenn sie tot war, konnte Hugo noch glücklich werden, dann konnte er eine Würdigere wählen, die arme Melitta würde bald vergessen sein.

Solche Gedanken wurden bei ihr zur fixen Idee, wachend und träumend erfüllten sie ihre Seele und begannen in derselben immer fester Wurzel zu fassen. Tante Amanda hatte sich aus eifrigste der Hauswirtschaft angenommen, so hatte Melitta nach Rosinas

Genehung hinreichend Zeit, ihren trüben Gedanken nachzugehen.

Rosina wollte das Herrenhaus wieder aufbauen lassen; Volkmann hatte den beiden Frauen seine Gastfreundschaft angeboten, so lange sie ohne Heim waren, und sein freundliches Anerbieten war dankbar angenommen worden.

Rosina begann nun mit gewohnter Energie an der Ausführung ihrer Pläne zu arbeiten, um den Gastfreunden nicht so lange zur Last zu fallen. Sie schrieb und empfing eine Menge Geschäftsbriefe und brachte die Vormittage meistens an ihrem Zimmer zu, um diese Angelegenheiten zu ordnen.

Auch heute sah Rosina vor dem mit Briefen bedeckten Schreibtische, als Melitta in ihr Zimmer trat, um mit ihr noch vor dem Mittagessen eine Promenade durch den Garten zu machen.

„Ich habe mich etwas verspätet,“ sagte die junge Frau sich entschuldigend — aber sie hielt inne, als sie in das thränenüberströmte Antlitz der Freundin sah. „Rosina, was fehlt dir? Wer hat dir etwas zu Leide gethan?“

Statt aller Antwort reichte ihr Rosina einen Brief.

Melitta las mit steigendem Unmute. „Das ist abscheulich,“ sagte sie, als sie geendet. „Man beschuldigt dich, in zärtlichen Beziehungen zu Konrad zu stehen — daran erkenne ich die Baronin, nur sie ist einer lägenhaften Verleumdung fähig.“

„Wer es auch sei, der diesen Brief geschrieben, ich kann nicht länger unter eurem Dache weilen,“ sagte Rosina, ihre Thränen trocknend, „ich bin das mit und meinem verstorbenen Gatten schuldig, sein

Rome soll rein und unbesleckt erhalten werden, mein Hierbleiben würde diesen böswilligen Gerüchten neue Nahrung geben — mir fällt es schwer, von hier zu gehen, ich war so gern bei euch, Melitta —“ ihre Stimme brach in leidenschaftlichem Schluchzen.

Melitta blickte einige Augenblicke lang starr auf die weinende Freundin.

„Du sollst uns ja auch nicht verlassen,“ sagte sie entschlossen, „eher muß Konrad von hier fort.“

„Melitta, nein, das darf nicht sein. Ich will ihm nicht die Heimat rauben.“

Aber Melitta hörte nicht mehr; den Brief in der Hand verließ sie eilig das Gemach. Sie lenkte ihre Schritte nach dem Erdgeschosse, wo das Arbeitszimmer ihres Gatten sich befand.

Sie war sicher, um diese Zeit die Herren dort beisammen zu treffen; mit vor Aufregung geröteten Wangen öffnete sie die Thür. Sie hatte sich nicht getäuscht. Hugo und Konrad saßen plaudernd beisammen, bei Melittas Eintritt erhoben sie sich unwillkürlich von ihren Sizen.

„Verzeihung, wenn ich störe,“ begann Melitta mit klarer Stimme, „ich komme nicht meinethalben, es betrifft Rosina, hier und erteilt selbst.“ Volkmann hatte kaum einen Blick auf das Schreiben geworfen, als er ausrief:

„Dieselbe Handschrift — Melitta, woher kommt dieser Brief?“

„Die Unterschrift fehlt,“ versetzte die junge Frau mit ruhiger Sicherheit, „man hat mit verstellter Handschrift geschrieben, dennoch behaupte ich mit Bestimm-

Die Gräber scheinen aus der Zeit der frühesten Einwanderung der Griechen nach Unteritalien herzufließen.

Paris, 21. Jan. Ein Brüsseler Telegramm der Neuen Zür. Zig. bestätigt frühere Vermutungen in Sachen des Generals Picquart. Man liest da: Das Aktenmaterial Picquarts, welches in einem hiesigen Bankinstitut untergebracht ist, enthält 18 Briefe des Generals Gonse, aus denen hervorgeht, daß im Oktober 1896 alle Offiziere des Generalstabs den Major Esterhazy für den Urheber des berichtigten Vorderaus hielten. Die Verhaftung Esterhazy war beschlossene Sache, als die Einmischung des Generalstabschefs Boisdeffre der Angelegenheit eine andere Wendung gab. Diese Briefe werden im Prozesse Zola verlesen werden.

Paris, 22. Jan. Vor dem Palais Bourbon bewegt sich ein außerordentliches Aufgebot von Schutzleuten und Geheimagenten. In den Couloirs drängt sich eine erregte Menge. Im Sitzungssaal sind die Tribünen überfüllt. Die Kammer ist heute besonders vollzählig. Nachdem alle Deputierten auf ihren Plätzen sind, erscheinen Meline und die übrigen Minister, von der Linken mit ironischen Willkommensrufen begrüßt. Die Stimmung der Kammer scheint sehr erregt. Alle Minister, auch General Billot, sind anwesend; nur Honorat fehlt. Jaurès erklärt das Verhalten der Regierung gegen Zola für feig. Die Monarchisten beschimpfen Jaurès. Der Sozialist Gerault-Richard stürzt auf die Monarchisten los und wird von Hussiers gepackt. Der Präsident Brisson verläßt seinen Sitz. Jaurès bleibt auf der Tribüne. Der Klerikale Bernis stürzt auf die Tribüne zu und verfehlt Jaurès von hinten einen Faustschlag. Allgemeines Handgemenge. Jaurès wird stürmisch von den Tribünen acclamiert. Hierauf werden die Tribünen geräumt und die Sitzung aufgehoben. Furchtbare Aufregung herrscht in den Couloirs. Der Staatsanwalt wird geholt.

Paris, 22. Jan. Die Ereignisse in der Kammer spielten sich folgendermaßen ab: Jaurès kritisierte scharf die halben Maßnahmen, die die Regierung namentlich gegen Zola ergriffen hat, und fragte die Minister, mit welchem Recht sie unter den Anklagen, die Zola erhob, eine Auswahl getroffen haben. Der Klerikale Graf Bernis, der sich schon während der ganzen Sitzung sehr aufgeregt geberdet hatte, schreit Jaurès zu: „Sie sind ein Advokat des „Dreyfus-Syndikats!“ Jaurès antwortet mit erhobener Stimme: „Sie sind ein Elender und Feigling!“ Bernis ruft darauf eine auf der Tribüne unverständliche Beschimpfung zurück. Da erhebt sich der Sozialist Gerault-Richard, reißt sich von seinen Parteigenossen, die ihn zurückhalten wollen, los, stürzt gesenkten Hauptes nach den Bänken der Rechten und packt Bernis an der Brust. Mehrere sozialistische Deputierten stürzen nach. In einer Sekunde sind die Rechten und die Sozialisten im Handgemenge. Präsident Brisson ergreift seinen Hut und verläßt seinen Sitz. Jaurès, sehr ruhig, etwas blaß, bleibt auf der Tribüne mit untergeschlagenen Armen und sieht nach der Richtung der Linken. Da klettert Graf Bernis von rechts blühnend auf die Tribüne, nachdem er den Hussier, der ihn zurückhalten will, bei Seite gestoßen hatte. Jaurès, der ihm den Rücken zugekehrt, sieht ihn nicht kommen. Bernis ver-

fehlt Jaurès mit rasender Wut von hinten einen Faustschlag auf's Auge. Auf der Journalistentribüne beginnt man sich gleichfalls zu prügeln. Im Saale wollen Deputierte der äußersten Linken auf die Ministerbank zustürzen. Deputierte der Majorität bilden mit ihren Leibern einen Wall zur Deckung der Minister. Die ganze äußerste Linke kämpft gegen die Rechte. Langsam wälzt sich der Menschenhaufen aus dem Saal. Während der Ringkampf im Saale fortbauerte, sah Graf Bernis in den inneren Couloirs neben dem Militärkommandanten des Palais Bourbon, der versuchte, ihn zu beruhigen. Plötzlich stürzte der Sozialist Deville auf Bernis los, ihm zuschreiend: „Schwit! Elender!“ Deville ergriff ein auf dem Tisch stehendes Tintenfaß und warf es Bernis ins Gesicht. Bernis wollte Deville an die Kehle springen. Einige Deputierte warfen sich dazwischen und trennten die Streitenden. Darauf spielte sich ein neuer Zwischenfall ab, der eine furchtbare Aufregung hervorrief. Es erschien in den inneren Couloirs eine Kompanie Soldaten von der Wache des Palais Bourbon. Die Soldaten wollten in den Sitzungssaal eindringen. Niemand wußte, wer sie herbeigerufen hatte. Während dann der Kampf um Bernis tobte, auf den nicht nur Sozialisten, sondern auch einige Deputierte des Zentrums einhoben, entstand auf den Tribünen ein Zweikampf zwischen den Frauen zweier Deputierten. Eine hatte Jaurès applaudiert, die andere riß ihr den Hut und Spignon ab. Die Hussiers trennten die kämpfenden Damen.

Paris, 22. Jan. Die „Aurore“ veröffentlicht heute den Brief, welcher Zola als Antwort auf die Vorladung an den Kriegsminister General Billot richtete. Zola erklärt, er werde sich beim gerichtlichen Rendez-vous einfinden zu einer loyalen Debatte im hellen Tageslicht, aber der Kriegsminister habe offenbar den Anklageakt, welchen Zola verlas, nicht gelesen, irgend ein Schreiber habe dem Kriegsminister gesagt, daß Zola nur das Kriegsgericht beschuldigt habe, aber Zola versichert, diese Beschuldigung hätte seinem Bedürfnis nach Gerechtigkeit nicht genügt. Zola wiederholt darum heute alle Beschuldigungen, welche sein Anklageakt erhob und fährt dann fort: „Der Wortlaut dieser Beschuldigungen ist klar und wenn der Kriegsminister wohlweislich darüber schweigt, so bedeutet dies, daß er den Rückzug antritt. Was ich gesagt habe, das halte ich aufrecht. Ich habe loyal vor aller Augen angegriffen; man wagt mir nur durch Schmähungen bespotteter Journale zu antworten, sowie durch das Geschrei der Banden, die von den katholischen Vereinen in den Straßen losgelassen werden. Ich nehme Akt von diesem verstockten Willen zur Kenntnis, aber ich erkläre, daß er vergeblich sein wird. Sie binden und knebeln mich, Herr Kriegsminister, und wollen sich durch juristische Spitzfindigkeiten einen Sieg sichern, den Sie zweifellos von der freien Diskussion nicht erwarten. Aber, Sie vergessen, daß ich zu Richtern zwölf unabhängige französische Bürger haben werde. Ich werde stehen durch die Kraft der Gerechtigkeit; ich werde die Gewissen erleuchten durch den Glanz der Wahrheit; ich werde den Beweis führen, dessen Führung mir das Gesetz befiehlt, das mir doch nicht die Mittel zur Ausführung seines Befehls verjagen kann. Die in der Vorladung enthaltenen Beschuldigungen kann ich nur

rechtfertigen, indem ich die Verkettung aller Thatfachen zeige und volles Licht auf die ganze Angelegenheit werfe.“

Das jetzige Bild der französischen Politik, so schreibt der Pariser Mitarbeiter der „Tägl. Post“, ist ein Bagerbild. Die Art von Schergen ist bekannt. Man sieht einen Tiger abgebildet, und darunter die Frage: „Wo steckt der Hase?“ Oder der Hase ist da, und man soll den Jäger suchen. Letzteres ist jetzt der Fall. Seit ein paar Tagen lesen wir nicht ohne Verwunderung die offiziellen Blätter „Temps“, „Débat“, „Liberté“, „République française“. Allesamt beginnen sie mit Leitartikeln über die „drohende Gefahr einer Diktatur“. Ebenso die Präsidenten der Kammer und des Senats, Brisson und Loubet; Beide haben ihr Amt mit Reden angetreten, in welchen sie uns vor dem nahenden Diktator warnten. Wir sehen uns um. Wo steckt denn der gefährliche Keel? Wir sehen nur die Hasen, nicht den Jäger. Meline sprach jüngst in der Kammer von einem „neuen Boulangismus“, der die Republik gefährde. Die Bemerkung lenkt ein, nur muß man hinzufügen, daß bei aller Uebereinstimmung der jetzigen Bewegung mit der boulangistischen doch der Führer fehlt. Es läßt sich noch kein Reiter auf dem Ferkelkrappen sehen.

Der Riesenkampf im englischen Maschinenbau-gewerbe, der nun seinem Ende entgegengeht, der länger wie irgend eine andere Streikbewegung gedauert und Millionen Arbeitergroschen verschlungen hat, endigt mit einer Niederlage der Arbeiter. Am 15. d. M. haben die Arbeiter die Forderungen des Achtstundentages zurückgezogen, worauf die Maschinenfabrikanten den verbündeten Gewerksvereinen mitteilten, daß sie den Ausständigen, beziehungsweise Ausgesperrten ihre Fabriken am 24. d. M. wieder eröffnen wollen, wenn die Gewerksvereine die Bedingungen annehmen, die auf der Konferenz in Westminster vereinbart wurden. Da den Arbeitern beträchtliche Mittel zur Fortführung des Kampfes nicht zur Verfügung stehen, darf man annehmen, daß sie sich nicht fügen werden. Die Verhältnisse lagen zu Beginn des Ausstandes nicht ungünstig für die Arbeiter, und in der That haben sie auch den Arbeitgebern schwere Verluste beigebracht. Aber die Fabrikanten schienen von Anfang an gewillt gewesen zu sein, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, wenn dieselbe auch mit großen Verlusten für sie verbunden war. Demgegenüber reichten die Kräfte der Arbeiter nicht aus.

Neueste Nachrichten.

London, 23. Jan. Nach einem Telegramm des „Daily Chronicle“ aus Washington ist die Spannung wegen Kuba ernster als vor zwei Tagen. Die amerik. Marine sei tatsächlich auf Kriegsfuß und jedes verfügbare Schiff könne jeder Zeit schnell Kuba erreichen. Das Intelligenz-Bureau der amerikanischen Marine habe seit einiger Zeit alle erreichbaren Informationen über die Häfen Kubas und deren Verteidigung sowie die Zahl und Größe der spanischen Schiffe dort gesammelt.

Auf Cuba hat sich der Führer der Aufständischen, General Maso Parra, mit zwei Obersten, drei Hauptleuten, sechs anderen Offizieren und 116 Mann den Spaniern unterworfen.

Correspondenz-Redakteur: W. Kiefer, Altenreig.

heit, das Schreiben rührt von der Baronin Königsberg her, nur sie ist einer solchen Bosheit fähig; diese Frau hat stets nur Unfrieden in unser Haus gebracht, sie haßt mich, sie haßt Konrad —

„Und sie haßt Rosina.“ vollendete dieser, „sie will uns entzweien, das soll ihr nicht gelingen; Melitta, sprich, was will Rosina beginnen?“

„Sofort unser Haus verlassen.“ versetzte diese, „aber das darf nicht geschehen, Hugo, das kannst du nicht zulassen, das wäre Sünde an der armen Frau.“

„Sei ruhig, Melitta, ich selbst will zu ihr gehen.“ sagte Konrad in einem eigentümlich vibrierenden Tone, „allein darf sie das schützende Dach dieses Hauses nicht verlassen.“ Er ging und Melitta wollte ihm folgen, da sah sie Vollmanns Hand die ihre.

„Bleib!“

Bebend blieb sie stehen. Vollmann holte aus dem Fache seines Schreibtisches einen Brief hervor.

„Willst du mir versprechen, mir frei und offen zu sagen, ob diese Zeilen die unumwundene Wahrheit sprechen?“

Melitta fühlte ihr Herz stille stehen, die Stunde der Entscheidung war gekommen; sie mußte ihm alles sagen. Was zauderte sie, was schwankte sie! Eines blieb ihr noch immer — der Tod.

„Ich will.“ sagte sie einfach.

Mit fester Hand griff sie nach dem Papiere, um zu lesen. Als sie geendet, sagte sie mit einem tiefen Atemzuge: „Ja, diese Zeilen enthalten die Wahrheit!“

„Melitta, du hast mich belogen, betrogen vom Anbeginn?“

„Halt ein! Höre mich!“

Mit tonloser, aber fester Stimme begann sie zu erzählen; sie sagte ohne Rückhalt alles. Ihre kindische Schwärmerie für Konrad, ihre Leidenschaft für Cornaro, die von dem Künstler erlittene Demütigung, das Drängen der Großmama, Volkmanns Gattin zu werden, das erneute Liebeswerben Cornaros — ihre Leiden und ihre Qualen, sie sagte dem atemlos laufenden Gatten alles, alles.

„Ich bin zu Ende!“ schloß sie; „was du auch bestimmen magst, ich bin bereit, deinen Beschlüssen mich zu fügen — ich habe mit dem Leben und seinen Freuden abgeschlossen, ohne dich gibt es nichts für mich in dieser Welt. Ich habe deine Liebe versichert, ich kann keinen Anspruch mehr darauf machen, ich hätte reden sollen, bevor ich noch dein Weib ward. Du bist edel und großmütig, vielleicht hättest du damals dem unbewussten Kinde vergeben — jetzt ist es zu spät, dein Herz ist hart geworden — du glaubst, du siehst meine erste Liebe, und ich hätte dich bei diesem Glauben gelassen — mit einer Lüge hatte ich mich in dein Herz geschlichen, und nun bin ich daraus für immer verbannt, und dennoch, Hugo, habe ich dich so sehr geliebt, so sehr, und diese Liebe wird nur mit meinem Tode erlöschen, ich kann nichts mehr als dich um Vergebung bitten.“

Sie schwieg; zwei große, schwere Tropfen rollten langsam über ihre Wangen herab; sie wagte es nicht, emporzublicken, aus Furcht, ihr Todesurteil aus seinen Augen zu lesen.

Da fühlte sie sich plötzlich von zwei Armen um-

schlungen, und eine liebe, wohlbekannte Stimme sagte in zärtlichem Tone:

„Meine arme, kleine Melitta! Wir beide haben gefehlt durch unser Schweigen; ein wenig Vertrauen und aller Kummer wäre uns erspart geblieben. Hätte ich gesprochen vor Wochen, da ich jenen Brief erhielt, alles hätte sich zwischen uns geklärt. Offenheit und unbedingtes Vertrauen ist der einzige feste Grundstein einer glücklichen Ehe. Laß uns dies wohl beherzigen, Melitta, vergessen wir die Vergangenheit und seien wir glücklich in der Gegenwart; wir lieben einander, was kann uns da das Schicksal anhaben!“

„Mein Gott! mein teurer Gott! Gott segne dich für diese Worte!“

In inniger Umarmung hielten die Gatten sich fest umschlungen; der schwere Druck war von ihren Herzen genommen und seliger Freude voll sahen sie einer glücklichen Zukunft entgegen.

Wenige Stunden später erhielt die Baronin Königsberg einen Besuch von Hugo Volkmann; er hatte mit ihr und Cornaro eine längere Unterredung, die Folge derselben war, daß der Künstler noch am selben Tage abreiste, die Baronin that nach einigen Tagen daselbe, um nie mehr nach Königsberg zurückzukehren.

Nach Jahresfrist brachten die Journale ihre Vermählungsanzeige mit Cornaro.

Konrad ging für unbestimmte Zeit auf Reisen; als er Abschied nehmend zu Frau Balbing trat, da legte sie ihre Hand mit warmem Druck in die seine, aber noch mehr als ihre freundlichen Worte sprach ihr inniger Blick: „Auf frohes, glückliches Wiedersehen!“

Waldorf.
Am **Donnerstag**
den **27. d. Mts.**
von nachmittags
1 Uhr an kommen
auf hiesigem Rath-
haus aus dem Ge-
meindewald Brand
I. und II, Hohentain und Dachloch
zum Verkauf:

Baumstangen: I. Kl. 392 St.,
II. Kl. 270 St., III. Kl. 130 St.,
Stylenstangen: I. Kl. 80 St.,
II. Kl. 358 St., III. Kl. 180 St.,
Stylenstangen: I. Kl. 635 St.
über 9 m lang, II. Kl. 867 St.
7-9 m lang, III. Kl. 179 St.,
IV. Kl. 630 St., V. Kl. 820 St.,
Reisstangen: I. Kl. 865 St.
4-6 m lang, durchaus rottommen.
jerner **Wagnerstangen:** 164 St.
eichene und 85 St. buchene.
Die Abfuhr ist günstig. Liebhaber
sind eingeladen.

Gemeinderat.

Gemeinde Enzthal.

Brennholz-Verkauf.

am **Mittwoch**,
den **2. Febr.**
d. J., nachmittags
2 Uhr, auf dem
Rathaus aus Hag-
wald Abt. 3, 4, 8
und 9, Enzthal
Abt. 20 und 33 und Eitele Abt. 4 u. 11:
170 Km. buch. Scheiter
14 " " Brügel
69 " tann. Scheiter
78 " " Brügel.

Altensteig.

Schwarze Glace-Handschuhe

sind in vorzüglichster Qualität stets
in allen Nummern vorräthig.

Ebenso liefere:

Farbige Glace-Handschuhe
nach aufgelegter Farbenkarte prompt und
billigst.

G. W. Luz.

Schleische Pfeffermünz- Schwägen-Tabletten

zur sofortigen Erfrischung u. Erwärmung
des Körpers. Beutel 25 Pfg. Echt zu
haben in **Altensteig** bei **Joh. Schnei-
der**, Handlung.

Laubsäge-Holz

pr. □ Nr. von Nr. 1.- an
Vorlagelatalog und Preisliste
über alle Laubsäge-Utensilien gratis.
G. Schaller & Comp.
Königs, 3 Poststraße 3.

Neu: Schablonen zur Wäschekerei



und Monogramme

bei **W. Rieter**.
Schreibhefte bei **W. Rieter**

Altensteig Dorf. Liegenschafts-Verkauf.



Aus der Nachlasssache der verstorbenen **Anna Maria Haist**,
kommt am

Samstag den 29. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr

die im **Tonnenblatt** No. 10 und 11 näher beschriebene Liegenschaft zum
zweiten Mal und bei annehmbarem Angebot zum **letzten Mal** zum Verkauf.
Kaufliebhaber werden eingeladen, auswärtige mit gemeinderätlichen Ver-
mögenzeugnissen neuesten Datums.

Waisengericht.
Vorstand **Seeger**.

Durrweiler.

Fahrnis-Verkauf.



Aus der Nachlasssache des verstorbenen Bauern
Johannes Weeder hier kommen am

Montag den 31. ds. Mts.
von vormittags 9 Uhr an

in dessen Hause gegen Barzahlung zum Verkauf:

**Kleider, Betten, Schreinwerk, Jagd- und
Band-Geschirr, Wagen, Pflüge, Eggen,
1 Futtersehneidmaschine, eine Puzmühle,
Schauern- und Stallrequisiten, Feld- und
Band-Geschirr;**

**2 Ochsen, 2 Kühe, 1 trächt. Rind, ein 1jähr.
Stier, 1 Kalb, ca. 200 Pfr. Obstmoß, Dinkel,
Gerste, Hafer, ca. 150 Ztr. Sen u. Oehmd,
ca. 40 Ztr. Stroh und Brennholz u. s. w.**

wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 22. Januar 1898.

Im Auftrag:

Schultheiß Schleh.

Krieger- Verein

Altensteig.

Einladung.

Donnerstag den 27. Januar
abends 7 Uhr

findet bei **Kamerad Luz** zur **Linde**

zur **Fier** des Geburtsfestes **S. M. des Kaisers**
eine **Unterhaltung** unter gef. Mitwirkung des verehrl.
Liedertranzes statt.

Hierzu werden alle Mitglieder, sowie Freunde der Sache höflichst
eingeladen.

Der Ausschuss.

Glinger Kirchenbau-Loose à 1 Mark

(Ziehung bestimmt am 3. Februar 1898)

empfehlen

W. Rieter, Altensteig.

Vertretung
in
Rechts- und
Schuldflag-
sachen vor
den
K. Amts-
gerichten.

Anskunftei
von
Verwaltungs-Aktuar
Wurst
in **Magold.**

Jeden **Mittwoch**, nachmittags
3 Uhr im **Gasthaus** zur **Linde**
in **Altensteig** zu sprechen.

An- und
Verkauf von
Güterzielmern.
Vermittlung
von
Gelbern bei
billigsten
Preisen.

Altensteig.
vom **24. bis 30. ds. Mts.**
finden in der hiesigen **Methodisten-
Kapelle**
**Evangelisations-
Versammlungen**

statt, wobei auswärtige Prediger biblische
Vorträge abhalten werden.

Beginn der Versammlung **je abends**
8 Uhr. Jedermann ist freundlichst ein-
geladen.

A. Gommel, Prediger.

Altensteig.



Einfache künstl.
Zähne u. Gebisse
Blombieren,
schmerzlose
Zahnoperationen.
H. W. Ackermann.

Egenhausen.

In

Fuhrmanns- Schäfer- und Metzgerhemden

ist wieder eine neue Sendung in bekannt
guter Qualität und Façon eingetroffen
und empfehle solche zu geneigter Ab-
nahme bestens

J. Kallendach.

Altensteig.

Webgarn

in nur guter Qualität empfiehlt

G. Strobel.

Pfalzgrafenweiler.

Zucker

am gut

empfehlen billigst

Louis Bacher.

Altensteig.

Schreiner-Gesuch.

2 tüchtige Möbelschreiner finden
sodort dauernde Beschäftigung bei
Kalmbach, Schreinermeister.

Im Verlage von **Greiner & Pfeiffer**
in **Stuttgart** erliegen soden:

So sem' mer Lent!

Schwarzwaldgedichte

in der **Waldart** des obigen **Waldhals.**

Von

Otto Gittinger.

In illustriertem Umschlag gebunden **Mk. 1.20.**
Zu beziehen durch jede Buchhandlung,
event. gegen Einsendung des Betrags in
Reichsmarkten direkt franco vom Verlag **Greiner**
u. **Pfeiffer** in **Stuttgart.**

Humoristische Gedichte, vorzüglich geeignet
zum Vortrag in jeder Gesellschaft. Unge-
wöhnliche Lacherfolge überall, wo sie vorge-
tragen werden.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt
in **Görlitz.** Auch brieflich.

Notiz-Tafel.

Die Stadtgemeinde **Magold** bringt
Samstag den 29. Januar, vormit-
tags 10 Uhr in größerer und kleineren
Losen im Submissionswege zum **Ausschreib:**
1) 540 Stämme Langholz und Sägholz
I.-III. Klasse, also Sägware mit ca.
450 Festm.; 2) 380 Stämme Langholz
IV. u. V. Kl., also Bau- u. Papierholz
mit zus. ca. 220 Festm.; 3) Scheidholz:
270 Stämme Lang- u. Sägholz gemischt
mit zus. ca. 180 Festm. Schriftliche
Offerte auf das Holz sind zur oben
genannten Zeit bei der **Stadtpflege** da-
selbst eingureichen.